

*Im Todesjahr des Königs Usija sah ich den Herrn. Er saß auf einem hohen und erhabenen Thron. Der Saum seines Gewandes füllte den Tempel aus. Serafim standen über ihm. Jeder hatte sechs Flügel: Mit zwei Flügeln bedeckten sie ihr Gesicht, mit zwei bedeckten sie ihre Füße, und mit zwei flogen sie. Sie riefen einander zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere. Von seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt. Die Türschwellen bebten bei ihrem lauten Ruf, und der Tempel füllte sich mit Rauch. Da sagte ich: Weh mir, ich bin verloren. Denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und lebe mitten in einem Volk mit unreinen Lippen, und meine Augen haben den König, den Herrn der Heere, gesehen. Da flog einer der Serafim zu mir; er trug in seiner Hand eine glühende Kohle, die er mit einer Zange vom Altar genommen hatte. Er berührte damit meinen Mund und sagte: Das hier hat deine Lippen berührt: Deine Schuld ist getilgt, deine Sünde gesühnt. Danach hörte ich die Stimme des Herrn, der sagte: Wen soll ich senden? Wer wird für uns gehen? Ich antwortete: Hier bin ich, sende mich!*

*Jesaja 6,1-8  
(Einheitsübersetzung)*

Gott der Herr gibt sich ganz schön Mühe! Was für einen Aufwand betreibt er da, um Jesaja als Propheten für seine Sache zu gewinnen! Er zeigt sich selber in seiner Fülle, schickt sechsflügelige Serafim, die das „Heilig, Heilig ist Gott der Herr“ (Freunde klassischer Musik haben da sicher sofort die Klänge aus Mendelssohns Oratorium „Elias“ im Ohr), lässt Türschwellen erzittern und Rauchschwaden aufsteigen. Dann gibt es noch eine rituelle Reinigung der sündhaften Lippen... Und erst dann ist Jesaja bereit, seine Berufung zu erkennen, sich in den Dienst Gottes zu stellen und als Prophet loszuziehen.

Wenn alle Berufungserfahrungen und -geschichten so aufwändig daherkämen, würden Gott seine Jünger und Helfer wohl rasch ausgehen. Aber – Gott sei gedankt – kann Berufung ganz anders aussehen: ein Mensch fasziniert mich und steckt mich an, ein einmaliges Erlebnis ändert meinen Lebensplan. Oder auch: Berufung als ein langer Prozess der Suche und der Findung, nicht die laute und dröhnende Epiphanie.

Vielleicht kann der Text der Liturgie vom Tage eine Anregung für uns sein, darüber nachzudenken, wie es bei mir und meiner Berufung gewesen ist: Wie habe ich meinen Weg durchs Leben, wie meinen Glauben, wie mein Ziel gefunden. Was waren meine „Seraphim“, wie ist mir klar geworden, was ich mit meinem Leben, vielleicht auch mit Gott vorhabe?